

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftstag 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindensstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202 - 207

Der Kampf für den Frieden.

Ein Ruf aus Bierville.

Paris, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) In der gestrigen Schlußsitzung der Kommissionsarbeiten des internationalen Friedenskongresses in Bierville hat die frühere Reichstagsabg. Genossin Adele Schreiber eine Rede in französischer Sprache gehalten, in welcher sie alle Teilnehmer in ergreifenden Worten auffordert, ihr ganzes Leben dem Kampf um den Frieden zu widmen.

Reichstagsabg. Professor Dr. Bergsträher (Dem.), erklärte in einer Unterredung über die Stellung der deutschen Parteien zum Pazifismus u. a.: Deutschland ist gegenwärtig in seiner großen Mehrheit wirklich pazifistisch, und in dieser Hinsicht ist zu wünschen, daß die Frage der vollkommenen Räumung des Rheinlandes bald geregelt wird, denn dadurch würde den Gegnern des Pazifismus ein Argument genommen, dessen sie sich mit Vorliebe bedienen.

Die Möglichkeit des Gastkriegs.

Williamsdown, 21. August. (WTB.) Auf der Tagung des Instituts für Politik erklärte Sir James Irvine von der St. Andrews-Universität, Schottland, eine Herabsetzung der Flottenrüstungen nütze wenig, solange der Gastkrieg erlaubt sei.

Nordamerikas Lufrüstung.

300 neue Marineflugzeuge im Jahre.

Washington, 21. August. (WTB.) Die Konteradmiral Moffatt, der Leiter des Marineflugwesens, mitteilte, werden im laufenden Rechnungsjahr rund 12 Millionen Dollar für den Ankauf neuer Marineflugzeuge ausgeworfen werden.

Die Flotten sollen abbauen.

Paris, 21. August. (WTB.) Die „New York Herald“ aus Paul Smiths meldet, gedenkt Präsident Coolidge für den Fall, daß die Hoffnung, die er in den Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz setze, sich nicht erfüllen sollte, eine zweite Zusammenkunft der auf der Washingtoner Konferenz vertretenen gewesenen Mächte einzuberufen, besonders im Hinblick auf die Einschränkung der Tonnage der nicht in die Bestimmungen der letzten Washingtoner Konferenz einbezogenen Fahrzeuge.

Die Genfer Schwierigkeiten.

Spanien und Polen.

London, 21. August. (EP.) Trotz der Schwierigkeiten, die bei den kommenden Verhandlungen in Genf zu überwinden sein werden, glaubt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß sich ein Erfolg erreichen lassen wird, wenn die englische Regierung eine offene und surdlose Haltung einnehme, mit der sich Höflichkeit verbinden lasse.

Warschau, 21. August. (EP.) „Głos Prawdy“ (Stimme der Wahrheit), das neue Organ Bilsubstis, kündigt die Schaffung einer völkerverfeindlichen Gruppe im Völkerbund an, wenn die Forderung Polens nach einem ständigen Ratsitz nicht erfüllt werden sollte.

Frankreich-polnische Ostseeflotte?

London, 21. August. (WTB.) „Daily News“, deren Marine-mitarbeiter betont, daß im Oktober in Cherbourg mit dem Bau des größten Unterseebootes der Welt begonnen wird, erklärt, die französischen Flottenmandate in der Ostsee würden viel erweitert.

Berichten aus Danzig, daß Frankreich Kriegsmaterial, einschließlich Flugzeugteilen, in großer Menge nach Danzig sende. Es heiße, daß Schweden über die Schaffung einer französisch-polnischen Ostseeflotte nicht wenig beunruhigt sei.

Kein Eupen-Malmedy-Tausch.

Meldungen der Pariser Presse.

Paris, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Morgenblätter melden aus Brüssel, daß die Angelegenheit von Eupen-Malmedy endgültig als gescheitert anzusehen sei. Die belgische Regierung habe sich geweigert, auf den deutschen Vorschlag einzugehen, und zwar sei die Ansicht, daß der Vorschlag abgelehnt werden müsse, dem „Echo de Paris“ zufolge im Ministerrat von drei Ministern, darunter Vandervelde, vertreten worden.

England hat nicht eingegriffen.

London, 21. August. (WTB.) Die Reuters amtlich erfährt, entbehren die Andeutungen der französischen Presse jeder Begründung, wonach Außen Chamberlain in der Angelegenheit der Grenzgebiete von Eupen und Malmedy eingegriffen habe.

In Übereinstimmung mit einer Erklärung der belgischen Regierung betont man auch in Berlin, daß offiziell Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien über Eupen-Malmedy überhaupt nicht geführt worden sind, also auch nicht abgebrochen werden konnten.

Die spanischen Tangerwünsche.

Angeblieh verlangt Spanien nur eine Vorzugstellung in der Verwaltung.

Paris, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) Außenminister Briand hat gestern die Vertreter der Großmächte und nach ihnen den spanischen Botschafter empfangen. Die Besprechungen bezogen sich auf Tanger. Den Morgenblättern zufolge soll der spanische Botschafter die Erklärungen Primo de Riveras bedeutend abgeschwächt und geäußert haben, daß seine Regierung nicht daran denke, die „Souveränität“ des Sultans von Marokko zu verletzten, sondern sich darauf beschränke, eine Vorzugstellung in der Verwaltung des Hafens von Tanger zu erhalten.

Amlich wird gleichzeitig mitgeteilt, daß die Ruhe in Tanger in keiner Weise gestört worden ist.

Noch ein Rakosiprozess?

Wegen seines Volkskommissariats 1919!

Gegen den so ungeheuer schwer verurteilten Mathias Rakosi hat die Bethlen-Regierung noch einen Prozeß eingeleitet, und zwar, weil er der Räteregierung angehört hat, also — vielfachen Mordes, Raubes, der Rotenjäherung usw. schuldig sei: kurz jener Verbrechen, in denen das Horty-Regime seine kommunistischen Borgänger und Wegbereiter gewaltig übertraffen hat.

Die Räteregierung hatte 33 Mitglieder, von denen nur 10 nach dem Einmarsch der Rumänen nicht flüchteten; sie wurden denn auch prozessiert, zum Tode oder zu lebenslänglichem Zuchthaus usw. verurteilt, aber dann nach Rußland ausgetauscht, da die Sowjetregierung einfach die entsprechende Zahl ungarischer Dissidenten, deren ja genug Kriegsgefangenen in Rußland saßen, als Geiseln festgelegt hatte.

Wenn nun Rakosi, der in der Räteregierung gar keine Rolle gespielt, an den Terrorakten auch gar keinen Anteil gehabt hat, angeklagt wird, so will vielleicht die Regierung nur die Möglichkeit erlangen, auch ihn auszutauschen, nachdem sie ihn wegen der bloßen Heimkehr hat zu langjährigem Zuchthaus verurteilen lassen.

Hinrichtungen als Stützaktion. Nach allerdings zweifelhafter Meldung hat der Reichsgerichtspräsident Lischanski zwei chinesische Bankiers, darunter sieben Millionäre, in Rußland, Lischanski und Charbin hinrichten lassen, weil sie entgegen seinem Befehl in der sehr erweiterten mandschurischen Währung spekuliert hatten.

Die bulgarische Polizei entdeckte in der südbulgarischen Stadt Sliven die Zentrale einer weitverzweigten kommunistischen Organisation, die in Bulgarien verboten ist. 30 Personen, darunter Frauen, die Kurierdienste verrichteten, wurden festgenommen. Der Führer der Organisation hat sich der Verfolgung angeblich widersetzt und wurde deshalb sofort erschossen.

Sozialismus im Zeitungsgewerbe

Entdeckungen einer Unternehmenseele.

Daß die vielen Zeitungsverlage von Hugenberg über Wosse und Ullstein bis zur „Frankfurter Zeitung“, von der „Germania“ über die „Rote Fahne“ bis zu den „Hamburger Nachrichten“ für einen Teil ihres Betriebes freiwillig den Sozialismus eingeführt haben, das ist gewiß eine Entdeckung, an die bis vor kurzem noch niemand gedacht haben wird.

Welche Gefahr der bürgerlichen Presse droht, ist weder den Verlegern, noch den Redakteuren bisher bekannt geworden. Sie sind nach der „Bergwerks-Zeitung“ dringend verdrängt, „in ihren eigenen Angelegenheiten selbst Sozialisten zu werden“, ja sogar „bolschewistische Anschauungen“ zu hegen!

Wenn solche Vorwürfe erhoben werden, dann muß schon etwas Ungeheuerliches geschehen sein. Man ist deshalb gespannt, was der Anklage zugrunde liegt.

Der Vorwurf wird erhoben, weil die Zeitungsverleger durch ihren „Arbeitgeberverband für das deutsche Zeitungsgewerbe“ in Gemeinschaft mit der Organisation der Redakteure, dem „Reichsverband der deutschen Presse“, eine Versorgungsanstalt gegründet haben zu dem Zwecke, den Redakteuren der Tageszeitungen und den festangestellten Mitarbeitern eine Versicherung für das Alter, für die Invalidität und auch für die Hinterbliebenen zu schaffen.

Bisher waren die bürgerlichen Redakteure stolz darauf, einem sogenannten freien Berufe anzugehören, der weder Examina kennt, noch einer bestimmten Laufbahn zu folgen brauche; stolz auch darauf, daß sie als freie Geistesarbeiter durch ihre Tätigkeit das kulturelle und politische Leben des Volkes widerspiegeln und gleichzeitig beeinflussen könnten.

Aber die Entwicklung der Zeitungsverlage aus Unternehmungen einzelner Personen zum Eigentum und Werkzeug großkapitalistischer Konzerne ist unaufhaltsam fortgeschritten. Immer mehr hat sich der Charakter der journalistischen Tätigkeit verändert. An die Stelle einzelner Verleger, die mit ihrer Zeitung selbst gewachsen und verwachsen waren, sind Verlagsdirektoren und Generaldirektoren getreten.

Die zermürbende Tätigkeit angestrebter journalistischer Arbeit bringt die Redakteure in immer größere soziale Abhängigkeit. Die Erkenntnis davon bricht sich langsam, aber sicher Bahn in den Reihen derer, die ideologisch immer noch an dem Begriff eines freien Berufes festzuhalten geneigt sind. Sie sehen, daß zahlreiche ihrer Kollegen, die ihre Kräfte im Dienste kapitalistischer Zeitungsunternehmungen aufgerieben hatten, in ihrem Alter plötzlich hilflos dastanden.

Der Ruf nach dem Journalistengesetz, das gleichzeitig eine staatliche Versicherung der Redakteure umschließen sollte, wurde immer lauter erhoben. Vor einem solchen staatlichen Eingriff aber hatten die Zeitungsunternehmer einen Heidenrespekt. Um das Journalistengesetz abzubiegen, haben sie sich bereit gefunden, auf dem Wege der Tarifvereinbarung die erwähnte Versorgungsanstalt zu schaffen.

Diese paritätisch verwaltete Anstalt hat mit drei großen Lebensversicherungskonzernen einen Vertrag geschlossen, der die Versicherungen sicherstellt. Jeder Redakteur wird, soweit er nicht ausdrücklich bei der Allgemeinverbindlichkeitserklärung ausgenommen ist, vom Verleger zur Versicherung angemeldet. 10 Proz. des Gehalts werden als Versicherungsprämie gezahlt. Davon tragen der Verlag und der Redakteur je die Hälfte. Außerdem zahlen die Verleger auf Grund vertraglicher Verpflichtungen noch 2 1/2 Proz. des Redakteurgehalts in einen besonderen Fonds, aus dem für die älteren Redakteure, die nach dem normalen Versicherungsbeitrag nicht mehr in den Vollgenuß der höchsten Rente kommen können, gewisse Zusatzversicherungen geleistet werden.

Für jeden sozialpolitisch Denkenden bedeutet diese Art Versicherung einen großen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustande, besonders da durch die Allgemeinversicherung auch die Freizügigkeit der Redakteure gesichert wird. Das ist um so wichtiger, als die einzelnen Journalisten dadurch unabhängiger von ihren Verlagen werden.

Aber der große soziale Fortschritt, der darin liegt, ruft gerade die Zionswächter von der „Bergwerks-Zeitung“ auf den Plan. Dort wird vor allem gegen die All-gemeinverbindlichkeit und den durch sie ausgeübten „Zwang“ losgeschlagen. Den Verlegern wie den Redakteuren wird vorgerechnet, daß sie sich mit dieser Vereinbarung auf das Gebiet des praktischen Sozialismus begeben. Zürnend erklärt die „Bergwerks-Zeitung“:

„Man gebe doch lieber gleich einem jeden Deutschen ein Kinder-mädchen oder einen Polizisten mit, der auf ihn aufpaßt! Oder haben die Vertreter des Journalistenberufes es besonders nötig, daß man sie der Sorge um ihre Familie enthebt? Können sie es allein nicht? Bedürfen sie der moralischen Nachhilfe?... Im Zusammenhang hiermit kommen wir auf die ideale Seite der Angelegenheit. Ist es nicht unerhört, auch solche Journalisten, die tagtäglich das Ueberwachen sozialistischer Anschauungsweisen bekämpfen, zu zwingen, in ihren eigenen Angelegenheiten selbst Sozialisten zu werden, gar mit ihren Beiträgen Entwicklungen zu unterstützen, die sie auf anderen Gebieten für verhängnisvoll halten? Wie kann sich ein Anhänger individualistischer Weltanschauung mit der Zwangsverfolgung bis zu einer Gehaltsgrenze von monatlich 2000 Mark abfinden? ... Ein Redakteur, der in seiner Zeitung die „Geschäftsführung ohne Auftrag“ bekämpft, nämlich die Geschäftsführung der Gewerkschaften auch für die nicht in ihnen organisierten Arbeiter, kann sich unmöglich damit einverstanden erklären, daß sein eigener Verband als Mandant der nicht organisierten Redakteure auftritt. Hier wird eine Weltanschauung, hier werden Ueberzeugungen vergewaltigt.“

Daß eine solche Bestimmung für verbindlich erklärt werden konnte, ist nach der Unternehmerlogik der „Bergwerks-Zeitung“ überhaupt nur aus dem Wahn zu begreifen, daß jeder Deutsche irgendwie sozialistisch erfaßt werden muß.“

Run werden sowohl die Verleger wie die Redakteure der bürgerlichen Presse, wenn sie dieses Kapitelsgeschrei über die „aufgezwungenen Wohltaten“ zu Gesicht bekommen, gewiß erstaunt die Augen reiben, weil sie bisher nichts davon gemerkt hatten, daß sie in den Sozialismus „hineingeschliddert“ sind, daß sie sogar „sich bolschewistischen Anschauungen hingeben“, wie ihnen in dem schwerindustriellen Organ weiter nachgeredet wird. Zwar ist es Tatsache, daß die große Mehrzahl der Redakteure das Versicherungswerk mit Freude begrüßt hat, und daß sogar diejenigen, die nicht zur Tagespresse im eigentlichen Sinne gehören, die Journalisten aus den Nachrichtenbüros und die Redakteure von Zeitschriften alle Hebel in Bewegung setzen, um ihren Anschluß an die Versorgungsanstalt zu gewinnen. Aber auch sie werden kaum eine Ahnung davon haben, daß sie im Begriffe sind, aus der individualistischen in die sozialistische Weltanschauung hinüberzugleiten.

In ihrem Zorn über den neuen Sozialismus im Zeitungs-gewerbe läßt sich die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ schließlich noch zu einem Geständnis verleiten, das nicht nur für den vorliegenden Fall, sondern weit darüber hinaus von Bedeutung ist. Den Einwurf, daß die Versicherung durch die Versorgungsanstalt der deutschen Presse deswegen besonders günstig sei, weil die Verleger ja die Hälfte der Prämien zu zahlen haben, tut sie mit diesen Sätzen ab:

„Wenn die Arbeitgeber die Hälfte der Prämien tragen, so ist es doch selbstverständlich, daß das in den Gehältern über kurz oder lang zwangsläufig zum Ausdruck kommen muß, und zwar nicht nur mit 5 Proz. des Gehaltes, sondern mit insgesamt 7½ Proz., denn die in einen Sonderfonds abzuführenden 2½ Proz. werden praktisch nicht von den Verlegern, sondern ebenfalls von den Redakteuren getragen. Wie man diese Regelung als eine soziale Tat bezeichnen kann, bleibt unerfindlich. Diese Arbeitgeberprozente wirken aber auch in der Richtung einer Stabilisierung der jetzt gezahlten Gehälter. Es wird also jede Bewegung unterbunden, durch welche allein das Gehaltsniveau gehoben werden kann. Es wird jetzt heißen: Für euch ist ja gesorgt; wir zahlen ja die Prozentel!“

Vom Druckfehler-Teufel.

Von Gustav Halm.

Wie der Kaduk seine Eier in fremde Nester, so schmuggeln Druckfehler-Teufel und Setzkostenböden ihre Bosheiten in die harmlosesten Artikel und Inserate; es soll aber Menschen geben, die gerade um der Druckfehler willen die Zeitung gerne lesen und sich obendrein dran erbauen, wenn unberufene Schreiber und Dichter noch ihre Stillblüten hinzugegeben haben. Meines hier mitgeteilten Proben entstammen einer ganzen Sammlung solcher „Schneider“.

„Communionsfeld für größeres Mädchen mit Kranz billig zu verkaufen“, inseriert da jemand. Run mag es ja vorkommen, daß eine Braut ihren Kranz nicht mehr hat, aber von einem Communionskind könnte man es schließlich doch ohne weiteres erwarten.

„Junges braves Mädchen neben der Frau gesucht“, schreibt ein anderer. Man wundert sich, daß solche Haremgedanken in deutschen Blättern noch werden dürfen!

„Für Weihnachten leiere ich schöne Photo-Vergrößerungen mit Rahm billig.“ Ob das Schlagwort ist? Die Fettsäuren auf dem Photo nimmt man wohl gern in Kauf, wenn die Rahmportion groß genug ist.

„Ein junger Butsche sucht Stellung als Wirtsmehrgelchling“, daß es Ochsen- und Schweinemehrgelch gibt, ist ja bekannt. Aber warum soll nicht auch ein Wirt schmackhaftes und nahrhaftes Fleisch liefern?

„Am historischen Festzug der französischen Republik folgen als lebende Gruppe: Zwei Bürgerinnen, eine mit der Tafel der Rechte, eine mit dem Delzweig des Friedens, beide zerbrochen.“ Run mußte wohl die zerbrochenen Bürgerinnen auf einem Handwagen mitführen? Biehlacht ist eine von ihnen die bekannte Dame ohne Unterleib. Oder ob auch edlere Teile abgedrohen waren? — Unter den Familiennachrichten eines Blattes stand: „Geboren: Verwitwete Frau Elisabeth Krüger, 80 Jahre alt.“ — Geh. Rat Schenk zu Schweinsberg in 63. Lebensjahre. — Man sieht: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Wenn auch Eulenspiegel meinte, Gott könne nicht in einer Minute einen zwei Jahre alten Ochsen schaffen, so kann er also doch 60-80jährige Menschen mit Titteln und Würden in kürzester Zeit hervorbringen.

Von einer Eisenbahnfirma wird erzählt, sie habe auch „für die Eisenbahnbrücke die neuen Entgeltsvorrichtungen ausgeführt.“ Das ist in der Tat eine praktische Neuerung. Man erspart also künftig die langwierigen und kostspieligen Prozesse gegen den Eisenbahnsiskus, wenn ein Unglück geschieht, und wendet sich direkt an die Firma.

Prachtvoll ist die Offerte einer Kinderwagenfirma: Modelle für die Kinderwagenausstellung! Soeben erschien unser bei Jung-Deutschland Aufsehen erregender Pracht-Kinderwagenkatalog! 100 Reubiten, deren ganze Hälfte in naturtreuen Farbentönen dem Mutterauge umsonst die Kinderwagenwahl erleichtert. Schon die Sprache dieses Prospektes wird bei Jung-Deutschland Aufsehen erregen, glaube ich! — Ein Angelporverein widmet einem verstorbenen Mitglied „ein silbes Jahre wohl in die ewigen Fische“.

Was hier für die Redakteure gesagt wird, gilt natürlich auch sonst im Leben, das heißt vor allem für die Arbeiter. In dem ausgesprochen schwerindustriellen Unternehmernorgan wird hier also mit erfrischender Offenheit zugegeben, daß die sozialen Beiträge, die von Arbeitgebern geleistet werden, in Wirklichkeit zu Lasten der Arbeiter und Angestellten gehen!

Alle Redakteure, die in Zukunft wieder davon zu schreiben wagen, daß „die sozialen Lasten die Wirtschaft erdrücken“, werden an dieses unfreiwillige Geständnis der „Bergwerks-Zeitung“ erinnert werden. Aber freilich wird für sie der „Sozialismus im eigenen Hause“ zu meist noch nicht bedeuten, daß sie für soziale Maßnahmen an anderer Art den guten Willen zum Verständnis aufbringen. Sozialismus bedeutet für sie immer noch ein Schredgespenst. Und vor Gespenstern fürchten sich auch die eingetischtesten Individualisten!

Katholikentag in Breslau.

Und die Gegenätze im Lager des Katholizismus.

Breslau, 19. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Deutschen Katholikentag, der am kommenden Sonntag in Breslau beginnt, werden führende Politiker der katholischen Mittelparteien, der Reichstanzler Dr. Marx und der kürzlich zum deutschen Gesandten in Wien ernannte frühere bayerische Ministerpräsident Graf Verchenfeld als Referenten auftreten. Der Reichstanzler hält den ersten Hauptvortrag in der Generalsammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, wo außer ihm noch der Generaldirektor dieser Organisation, Dr. Hohn-Rünchen-Blabbach und der Oberpräsident von Oberschlesien, Dr. Prosta, Referate halten werden. Graf Verchenfeld spricht in einer Hauptveranstaltung des Katholikentages über christliche Grundätze im Leben der Staaten und Völker. Im übrigen wird die Tagung voraussichtlich politische Debatten möglichst einzuschränken suchen. Schon die dafür vorgesehene Zeit ist von der Tagungsleitung überaus knapp bemessen. Es gilt daher auch noch nicht als sicher, ob der frühere Reichstanzler Dr. Wirth überhaupt nach Breslau kommt, zumal seine engeren Freunde auf dieser ostdeutschen Tagung wahrscheinlich schwächer vertreten sein dürften als etwa auf dem vorigen Katholikentag in Stuttgart.

Der deutsch-nationale Katholiken-Ausschuß greift schon jetzt das Tagungsprogramm in einer Erklärung an, die behauptet, daß das Zentrum ein Monopol auf alle Hauptreferate erhalten habe. Tatsächlich kommen aber außer dem zur Bayerischen Volkspartei zählenden Grafen Verchenfeld auch noch andere Redner zu Worte, die nicht Zentrumsmitglieder sind, während z. B. kein einziger Vertreter der katholischen Arbeiterpartei ein Referat erhalten hat. Die wachsenden politischen und sozialen Gegenätze im Lager des deutschen Katholizismus veranlassen diesmal in ganz besonderem Maße die Hervorhebung des kirchlichen Momentes als des einigenden Bandes. Die Tagung wird daher nicht nur von einer großen Reihe rein kirchlicher Veranstaltungen begleitet sein, an denen sich eine größere Anzahl von Bischöfen beteiligt, sondern auch in ihrem nichtkirchlichen Teil von Vorträgen des Breslauer Fürstbischöfs und des Berliner Runtius eröffnet werden, ebenso wie ein erheblicher Teil der übrigen Referate von Berufstheologen übernommen ist.

Völkische Akquisition.

Weimar, 20. August. (Eigener Drahtbericht.) Der seinerzeit wegen seiner Beteiligung an der Rindener Räterepublik zu 1½ Jahren Festung verurteilte jetzige Oberregierungsrat Schleu-finger beim Justizministerium in Weimar hat seinen Austritt aus der SPD. erklärt. Er ist damit dem Abschluß des Ausschlußverfahrens zugekommen, das gegen ihn schwebte wegen Mitteilung des Namens eines Parteigenossen als Verfasser eines Zeitungsartikels an die Thüringer Regierung, seiner Stimmabgabe für Hindenburg bei der Reichspräsidentenwahl 1925, seiner Be-

teilung am nationalsozialistischen Parteitag in Weimar und seiner Beziehungen zu den Nationalsozialisten. — Eine schöne Blüte!

Steuerhinterziehende Richter.

Ein Rundschreiben des Reichsfinanzministers.

Ein bayerisches Blatt hat im Zusammenhang mit den Affären Görtner und Kölling festgestellt, daß die richterliche Autorität nicht nur durch Angriffe von außen, sondern auch durch die Richter selbst erschüttert werden könne. Dazu gehören offenbar auch Vorkommnisse, wie sie in dem folgenden Schreiben des Reichsfinanzministers besprochen werden. Das Rundschreiben lautet wörtlich:

Der Reichsminister der Finanzen.

III e 3500 — III R 9726.

Berlin, den 3. Juli 1926.

Betrifft: Besteuerung des Einkommens aus außerordentlicher Tätigkeit der Beamten.

In den letzten Jahren haben sich unter dem Einfluß der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse die Fälle gemehrt, in denen richterliche Beamte wie auch Beamte der Verwaltung sich durch schiedsrichterliche, gutachtliche, schriftstellerische oder ähnliche außerordentliche Tätigkeit einen Nebenverdienst schaffen. Diese Einkünfte sind steuerpflichtig. Die Richtangabe derartiger Einkünfte ist unter allen Umständen ein Verstoß gegen die Steuergesetze. Sie muß in der Regel als Steuerhinterziehung oder als Steuergefährdung (§§ 339, 367 der Reichsabgabenordnung) bestraft werden. In Fällen, die in letzter Zeit zur Kenntnis meiner nachgeordneten Dienststellen gekommen sind, hat es sich zum Teil um Verfehlungen von richterlichen Beamten gehandelt, bei denen nach ihrer amtlichen Stellung die Einsicht in die Bedeutung des Hinterziehungsdelictes vorausgesetzt werden mußte, und bei denen der Mangel der Erkenntnis meines Dafürhaltens vielfach zugleich die Eignung für die ihnen anvertrauten Ämter in Zweifel stellen würde. Es bedarf keines Hinweises darauf, daß in einer Zeit des Wiederaufbaus von Staatswirtschaft und Volkswirtschaft, in einer Zeit, in der die Belastung des Deutschen Reiches eine weitgehende Heranziehung aller Bevölkerungsschichten zur Mittragung an diesen Lasten unerlässlich macht, jede Verfehlung eines Beamten eine schwere Gefährdung der Staatsautorität bedeutet. Dies gilt insbesondere für die Verfehlung solcher Beamten, denen weitgehende obrigkeitliche Befugnisse, sei es auf dem Gebiete der Verwaltung, sei es auf dem der Rechtsprechung, anvertraut sind, und denen damit die Wahrung entscheidender Staatsinteressen obliegt. Ich glaube mich mit den Zentralstellen des Reichs und der Länder darin einig, daß gegen Verfehlungen der gefezzeichneten Art mit Schärfe und Nachdruck eingeschritten werden muß. Es scheint mir aber ebenso dringend geboten, der Notwendigkeit solcher Bestrafungen nach Möglichkeit vorzubeugen. Einen wesentlichen Schritt auf diesem Wege würde ich darin erblicken, wenn die Justizverwaltungen die richterlichen Beamten auf die bedauerlichen Vorkommnisse hinweisen und daran die Mahnung knüpfen würden, die staatsbürgerlichen Pflichten auch auf steuerlichem Gebiet in der vorbildlichen Weise zu erfüllen, die für die Vertreter der Staatshoheit selbstverständlich sein sollte. An den Preussischen Herrn Justizminister, dessen Geschäftsbereich in erster Linie durch die Vorkommnisse betroffen ist, bin ich unmittelbar herangetreten.

In Vertretung: Popitz.

An den Herrn Reichsminister der Justiz.

Es gibt also danach in Preußen Richter, die sich nicht nur in ihrer Rechtsprechung im Gegensatz zum heutigen Staat befinden, sondern die auch das Steuerzahlen als überflüssig ansehen. Das Ansehen der Richter, deren Feindschaft gegen die Republik notorisch ist, wird dadurch sicher nicht gestiftet.

Ein deutsch-polnisches Oder-Grenzabkommen ist in Oppeln unterzeichnet worden. Die Verhandlungen über die Grenzstrecke der Warthe sollen demnächst fortgesetzt werden.

Karlweis siegte auf der ganzen Linie, ein Jüngling von bezaubernder Unschuld, mit einer besonderen Art von Theaterlache und ganz natürlich in jeder Weise, jeder Bewegung seines schlanken Körpers. Auch Siegfried Arno wurde belacht, in seinen Verkleidungen und Tanzproben lüppig an drastischer Komik, doch in seiner Rolle gefesselt. Dazu die beiden hübschen Frauen Seidl und Scholl-wer, sowie die unentwegt an falscher Stelle mit flottem Schritt und nervösem Gesicht einsehenden Girls, und die echte Spanierin Seg-rario de Toledo, deren Zusammenhang mit dem Stück man nicht versteht. Ueberflüssig zu sagen, daß am Schluß zwei richtige Ehepaare mit Ringen da sind, und daß der Schlemihl Arno nur einen Rettungsring als Erlaß umgeschlungen hat. Salter dirigierte mit Temperament und das Publikum zeigte sich so zufrieden, als seien das alles Dinge, mit denen man längst vertraut ist. R. S.

Der Botticelli-Bubenkopf. Der Herrenschnitt, der in England als „Eton-crop“ erfunden worden ist, bürgert sich bei uns jetzt mehr und mehr ein und erhöht das jugenhafte Aussehen unserer Damenwelt. In England aber kommt man von dieser äußerlichen Umänderung an die männliche Haartracht allmählich wieder zurück. Die Damen, die aus den Bädern zurückkehren, haben zum größten Teil sich die Haare länger wachsen lassen und zeigen sich jetzt mit einer Frisur, die nach dem großen italienischen Maler der Frührenaissance, Botticelli, benannt wird. Der Meister des „Frühlings“ hat ja bekanntlich in seinen Engelsgestalten ein Schönheitsideal vertreten, das durchaus „mann-weiblich“ genannt werden kann. Die schlanken Jünglinge mit den weichen Gesichtern und den bigamen Gestalten zeigen eine gebändigte Haartracht, die die Ohren bedeckt und über den Nacken bis auf die Schultern herniederwallt. Dabei sind die Haare edig geschnitten und in einer kurzen Franke über die Stirn heruntergefrämmt. Diese Haar-tracht, die schon einmal in den Tagen der Präfektoren, als die Botticelli-Begeisterung auf der Höhe stand, zur Herrschaft gelangt war, wird jetzt wieder aufgenommen und bietet jedenfalls eine an-mutigere Umrahmung des Gesichts als der nüchterne Eton-crop.

Erfolgsführungen der Woche. Donnerst. Komödienhaus: Herr von Saint-Dubin; Lustspielhaus: Kukul; Kellon-Theater: Die tan-zenden Fräuleins. Freit. Id. in d. Kommandantenstr.: Matten; Seano. Deutsches Künstlertheater: Veronika.

Uranion-Veranstaltungen. Täglich (7): Sonnenreudigkeit und Körperkultur. Täglich (9): „Schöner Tag“.

Die Vorstellungen der Volksbühne G. B. beginnen in einigen Tagen diesmal bereits Ende August. Die Mitglieder erhalten Vorstellungen im Theater am Bismarckplatz, der Ober am Platz der Republik, im Theater am Schiffbauerdamm, im Schiller-Theater oder im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt sowie im Dalka-Theater, das in einem Schauspielbetrieb unter der Leitung von Hans Jellig umgewandelt wird. Mitgliederanzahlungen können noch erfolgen.

Kammerpiele. Die Neueinladung von „Und Bibba tanzt“, von Gerhart Hauptmann, findet am 21. August in den Kammer-spielen des Deutschen Theaters statt. Das Stück wird im Einverständnis mit Gerhart Hauptmann in einer neuen Fassung gespielt. Der 3. und 4. Akt sind zu einem Akt vereinigt worden. Die Rolle der „Bibba“ spielt Toni von Goll. Heute läßt Heinz Hilpert, der hiermit seine Tätigkeit an den Reinhardttheatern beginnt.

gründe!“ Womit man sich lebhaft in die „ewigen Jagd-gründe“ von Untas und Chingachoo! zurückversetzt fühlt!

„Das polnische Consulat“, so teilt eine Kölner Zeitung mit, erteilt das Durststreichvisum nach Ostpreußen.“ Das ist etwas reichlich weit für eine Bierreise, finde ich. Man sollte da doch mehr in den umliegenden Dörfern bleiben. — Ueber einen Unglücksfall lesen wir:

„Die Frau wurde herabgeschleudert und mit zwei zerbrochenen Beinen ins Spital gebracht.“ Einige Beine müssen also doch wohl heil geblieben sein, ich nehme an: Nakenbein und Steißbein. Von Johannes dem Täufer behauptet eine Kirchen-zeitung: „Wäre Johannes ein Diplomat gewesen, als er vor Herodes gerufen wurde — er stünde noch heute unter dem blauen Himmel am Jordan und predigte.“ Er wäre also beifällig so etwa 1950 Jahre alt. Sollte das nicht doch etwas viel behauptet sein.

In einem Roman heißt es: „Er leuchtete braunrot.“ Da werden wir nächstens wohl auch hören, es habe jemand „turmhoch gelacht“ oder „Monsterdreiß gegrint!“

„In hiesiger Gegend wurden zwei zweifelhafte Elemente bemerkt“, schreibt ein kleines rheinisches Blatt.

Und von einem Eisenbahnunglück berichtet dieselbe Zeitung: „Der Unglücksliche wurde überfahren und zwar mit solcher Wucht, daß man den Körper vom Rumpf getrennt fand.“ Das muß freilich mit ganz bemerkenswerter Wucht geschehen sein!

In einer Theaterkritik der „Berliner Börsenzeitung“ heißt es: „Dies stellt dar den Kampf der erdgebundenen, tierischen mit den geistigen, zum Göttlichen strebenden Mädchen“; offengestanden, diese beiden Sorten Mädchen möchte ich kennen lernen.

Zum Schluß noch ein paar spökhafte Inserate: „Kathi Mann, sucht die Bekanntschaft eines Fräuleins, das sich für Milchgeschäfte eignet.“

„Die Geburt unserer Tochter Anneliese zeigen wir hocherfreut an. Alfons Falkenberg und Wwe. Anna Rehm, geb. Pöfgen.“

„Directrice, dreieilig, für Damenkostümbrosche, gesucht.“

„Westenarbeiter, der etwas mitmachen kann, gesucht.“

„Barne hiermit jeden, der sich schlechte Äußerungen gegen mich erlaubt hat, dieselben zu widerrufen.“

„Ich erlaube hiermit denjenigen, welcher sich am Dienstag meinen Spiz aneignete, derselbe ist gelblich mit schwarzem Kopf und trägt einen Band mit Messing beschlagen, mir umgehend zurück zu besorgen, widrigenfalls ich ihn polizeilich belangen lasse.“ (Doch es im „Vorwärts“ keine Druckfehler gibt, ist unseren aufmerksamen Lesern bekannt.)

„Mit America“ im Berliner Theater. Den Erfolg dieser Operette bestreitet nicht der Komponist Bromme, der ein paar nette Lieder und schön etikettierte Tänze klangvoll heraus mußliert; eins davon, das Lied von der Frau, die immer die Frau des anderen ist, wurde schlagfertig begrüßt. Auch die Lyrikerin Monkomski, Stein-berg und Schabach sind nicht die Erfolgsmachenden. Sie haben die eine kleine Idee von der schnell geschlossenen Scheine aus dem „Grasen von Lugenburg“ entlehnt, um sie ganz und gar nicht vorwärts zu treiben. Eine Koffer- und Personalverwechslung läßt sich für die Autoren zwei Akte später als für das Publikum. All das ist wirklich wenig; aber der frische aus Wien importierte Dost-

Einigung in Norwegen?

(Von unserem Korrespondenten.)

Oslo, Mitte August.

In Norwegen sollen in der nächsten Zeit offizielle Verhandlungen zwischen der norwegischen Arbeiterpartei und der norwegischen sozialdemokratischen Partei zum Zwecke der Wiedervereinigung stattfinden. Diese Nachricht wird unterstrichen durch verschiedene Äußerungen in Blättern beider Parteien, die nicht mehr das Trennende in den Vordergrund stellen, sondern das Einigende hervorheben.

Die Versuche, sich wieder zusammenzufinden, reichen in das vorige Jahr zurück. Sie haben eigentlich sofort begonnen, nachdem die Arbeiterpartei den Anschluss an die Moskauer Internationale abgelehnt hatte und darauf eine besondere sozial-kommunistische Partei gegründet worden war. Das war 1922, und von jenem Zeitpunkt an war die norwegische Arbeiterpartei, als die Partei, der die meisten Gewerkschaften korporativ angehörten, gezwungen, die Einheit der gewerkschaftlichen Bewegung zusammen mit den Sozialdemokraten gegen die Spaltungsoberfläche der Moskauer-Kommunisten zu verteidigen. Es ist gelungen,

die Moskauer-Kommunisten, die sich noch ein halbdutzendmal untereinander spalteten und verschiedene „Führergarnituren“ erlegten,

bis auf eine ganz kleine Clique zurückzudrängen. Heute ist die Arbeiterpartei sowohl im Parlament wie im gewerkschaftlichen Leben weitaus die größte Arbeiterorganisation Norwegens, aber hinter ihr folgt die sozialdemokratische Partei, während die Kommunisten sowohl in den letzten Parlamentswahlen wie bei den Kommunalwahlen Niederlage auf Niederlage einstecken mussten.

Die Kommunalwahlen zeigten sowohl den Arbeiterparteilern wie den Sozialdemokraten, welcher Wahlsinn ihre Gegnerin war. Es gelang den Sozialdemokraten nicht, gegen die Kandidaten der Arbeiterpartei aufzukommen, weil sie in kommunalen Dingen einfach nichts anderes zu sagen hatten als die Redner der Arbeiterpartei. Ähnlich war es in der letzten Zeit in der Innenpolitik. Gegenüber den liberalen und konservativen Regierungen mussten Sozialdemokratie und Arbeiterpartei in allen innenpolitischen Fragen die gleiche Haltung einnehmen. Der Gegensatz der beiden Parteien liegt heute überhaupt fast ausschließlich nur auf außenpolitischem Gebiet. Die Arbeiterpartei lehnt den Völkerverbund und damit im Parlament die Bewilligung von Geldern für die Genfer Vertretung ab. Sie lehnt weiter das Internationale Arbeitsamt ab, da sie in Thomas, dem französischen Minister des Krieges, nicht denjenigen Mann sieht, der das Vertrauen der internationalen Arbeiterschaft besitzen könne. Aber sie lehnt auch die Zugehörigkeit zur Arbeiterinternationale ab und weist darauf hin, dass diese allzu platonisch gegen den Versailler Frieden und für die Rechte der Minderheiten Stellung genommen hätte. Innenpolitisch bleibt als einziger Streitpunkt die Stellung zur Militärfrage übrig, indem die Arbeiterpartei den Übergang zur Rüstung, als Vorstufe einer Arbeiterbewaffnung, fordert, während die Sozialdemokratie die völlige Abrüstung Norwegens entsprechend den Versuchen der dänischen Sozialdemokraten verlangt.

Diese drei Streitpunkte stehen vorläufig aber nicht im Vordergrund der norwegischen Politik. Norwegens Rolle im Völkerverbund ist nicht bedeutend, die Zahlungen Norwegens an Völkerverbund und Arbeitsamt nicht sehr hoch. Auch die Militärpolitik ist kein aktuelles Problem; sowohl die Arbeiterpartei wie die Sozialdemokratie wissen, dass weder eine Arbeitermiliz noch eine Abrüstung vorläufig im Storching durchzuführen ist. Es bleibt also als

Hauptscheidungsgrund die Zugehörigkeit zur Arbeiterinternationale.

Die Arbeiterpartei gehört keiner Internationale an, wenn man nicht gerade das englisch-russische „Einigungsbureau“ als Internationale aufzählen will. Die Sozialdemokratie aber denkt nicht daran, ihre Zugehörigkeit zur Arbeiterinternationale aufzugeben und vertritt die Ansicht, dass die Arbeiterpartei innerhalb der Internationale ihren Standpunkt soviel sie will zum Ausdruck bringen kann. Nun aber gibt es einen Mann in der norwegischen Arbeiterpartei, für den eine Rückkehr in die westeuropäische Internationale die größte Blamage seines Lebens bedeuten würde. Das ist Tranmæ, früher Sekretär der einzigen norwegischen Partei, dann aber der, der zugunsten Moskaus die erste Spaltung herbeiführte und zu dem Zweck die Internationale in Grund und Boden heruntertrieb. Er kann schlecht in die gleiche Internationale zurückkehren, der er alles Schlimme, das es auf Erden geben kann, durch Jahr und Tag anhängend hat. Die Frage der Einigung wird so zu einem großen Teil zu einer Personenfrage. Ohne Opferung Tranmaels kann eine Einigung der beiden Parteien schlecht erfolgen. Er ist zwar in der Arbeiterpartei in der letzten Zeit stark in den Hintergrund getreten; sein vergebliches Liebeswerben um Moskaus Gunst hat ihm auch in den Augen seiner eigenen Anhänger sehr geschadet, aber ob sich die Partei dazu aufzwingen kann, gegen Tranmaels Willen einen Zusammenschluss zu vollziehen, ist vorläufig immerhin noch fraglich.

Die Momente, die zu einer Einigung drängen, mehren sich trotzdem von Tag zu Tag. Bei der alten Sozialdemokratie sind die Führer geblieben, die Massen sind zur Arbeiterpartei gegangen; gelingt es, beide wieder zu vereinen, so verfügt die norwegische Arbeiterbewegung über eine Stärke wie nie zuvor. Diese Einigung würde auch die volle Erledigung der Moskauer in Norwegen bedeuten.

Hygienische Volksbelehrung.

Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung und „Kladderadatsch“.

Zu unserer Notiz vom 6. August „Hygienische Volksbelehrung, Material für eine Kreisgesundheitswoche“ sendet uns der Vorsitzende des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung folgende Erklärung:

„Gleich tausend anderen deutschen Zeitungen und Zeitschriften hat auch der „Kladderadatsch“ die Gelegenheit der Kreisgesundheitswoche benutzt, um sich mit ihr in seiner Weise auseinanderzusetzen. Die Redaktion des Blattes hat dem Reichsausschuss auch eine Anzahl Belegexemplare zugesandt, die sich unter den anderen Belegexemplaren im Bureau des Reichsausschusses befinden. Eine Besendung ist durch den Reichsausschuss nicht erfolgt. Die einzige Möglichkeit ist, dass ein Exemplar des „Kladderadatsch“ durch einen daran interessierten Besucher, der es zufällig unter den anderen Drucksachen sah, mitgenommen worden ist.“

Die Leitung der Kreisgesundheitswoche, bei deren Organisation Angehörige sämtlicher politischer Parteien mitgewirkt haben, ist politisch vollkommen neutral und weder sie, noch irgendeiner ihrer Mitarbeiter persönlich, hat auf die Gestaltung der in der Rede stehenden Nummer des „Kladderadatsch“ irgendwelchen Einfluss gehabt.“

Die Aufschrift bestreitet Dinge, die nicht behauptet worden sind. Von einer Besendung des „Kladderadatsch“ oder der Mitarbeit eines Mitgliedes des Ausschusses an der betreffenden Nummer wird in der Beschwärde keine Rede. Der Kern der Frage ist der, ob sich unter den Druckschriften, die als Material für eine Kreisgesundheitswoche zur Ansicht und Mitnahme bereitlagen, auch der „Kladderadatsch“ befand. Und das wird der Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung nicht bestreiten können.

Der abgelehnte Semenoff. Wie die Sowjetblätter mit Benutzung berichten, hat der chinesische General Su Bei Fu das Anerbieten des russischen Weisgardisten Semenoff abgelehnt, der in seiner Armee Dienste nehmen wollte.

An der Unglücksstätte vorbei.

Mit dem Gefühl einer gewissen Beklemmung setzt man sich am Abend nach der Katastrophennacht in den D-Zug Berlin-Rön. Hastest du nicht auf den falschen Rat eines guten Freundes hin das belgische Durchreisvisum zu nehmen veräußert, dein Name befände sich vielleicht auch auf der Totenliste — ein unüberlegbarer Trostgedanke für den auf dem Wege nach Paris in Berlin vergessenen Tag. Also, wie die einen sagen, ein „gütiger Zufall“ und, wie die anderen behaupten, „Bestimmung“. — So ist das Gefühl der befreienden Beklemmung wohl begrifflich. Es wird anscheinend in gleichem Maße von sämtlichen Passagieren geteilt. Denn kaum nähert sich der Zug gegen 11 Uhr nachts der Katastrophensstätte, so entsteht plötzlich Leben im Wagen dritter Klasse: die Leute haben im Ru ihre kümmerlichen Schlaf abgeschüttelt. Alles stürzt zu den Fenstern und lugt hinaus. Die verlangsamte Bewegung des Zuges hat das Signal. Der Zug hat sich unterdessen Leiserde genähert. Also befinden wir uns in unmittelbarer Nähe der Katastrophensstätte, die abgefürzten Lokomotive und Wagen sollen rechts liegen. Der Zug hält. Die Durchfahrt ist auf diesem Unglücksgeleise gesperrt — wie es anders auch nicht zu erwarten war. Wir müssen umrangiert werden; fahren zurück. Dann stehen wir etwa zehn bange Minuten auf der Station. Nun geht es langsam, wie vorsichtig vorwärts tappend, weiter. Alle liegen an den Fenstern. Die Lokomotive faucht schwer und wirft ihren roten Rauch zum Schornstein hinaus. Der Maschinist mag wohl an seinen Kollegen von gestern denken. Das gleiche hätte auch ihm passieren können. Hätte auch er die Geistesgegenwart besessen, Gegenstand zu geben und die Bremse in Bewegung zu setzen. . . Wann kommt nun endlich die Unglücksstätte? Man schaut angestrengt in das Dunkel, die Böschung hinunter. Noch immer nichts zu sehen! Dann taucht plötzlich ein rotes Licht auf. Hier! Es sind dieses die rollenden Remontiermaschinen, an denen wir zuerst vorbei kommen. Es folgen schnell die noch oder schon wieder aufrecht stehenden Wagen ohne Glasscheiben. Ihr Inneres ist wie von einem Sturm hinweggefegt. Und da unter der Böschung die blutigen, stummen Zeugen des Todes, der un menschlichen Qualen der Opfer des Schicksals und ihrer das nächste Dunkel zerrissenden Schmerzensrufe. Den tragischsten Anblick bietet die Lokomotive. Ihr Führer ist wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen; sie aber liegt tödlich verwundet da, mit ihren Rädern, die wie Hölle heischend in die Luft starren.

Kur wenige Augenblicke waren es. Wie ein Spuk der Nacht zog es vorüber, ein Bild des Grauens.

Hannover, 21. August. (Drohbericht.) Seit heute morgen 8 Uhr ist die zwei Tage lang gesperrte Strecke zwischen Leisende und Reinerich wieder freigegeben worden, nachdem noch in der Nacht die letzten Aufräumungsarbeiten beendet worden waren. Heute früh ist dann das Gleis vollkommen wieder hergestellt, die Schwellen ausgewechselt und neue Schotterung gelegt worden. Die Güterzüge verkehren von heute ab wieder in normaler Weise, nachdem sie bis jetzt umgeleitet worden waren.

Die Untersuchung über das Unglück gehen verstärkt weiter. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat die Staatsanwaltschaft das gesamte Material, die Schwellen, Bolzen usw. sichergestellt, um durch hervorragende Sachverständige wissenschaftlich eine Nachprüfung vornehmen zu lassen, ob durch einen Unfall sämtliche Bolzen und Schwellenbolzen herausgerissen worden sind, oder ob Verbrechenhand, wie alle in Frage kommenden Stellen annehmen, die Schiene gelöst haben. Die Polizei verfolgt augenblicklich weitere neue Spuren. Aus begrifflichen Gründen kann über diese Tätigkeit zunächst nichts gesagt werden.

Zu der in der Presse gemachten Mitteilung, dass etwa 9 Kilometer von der Unfallstelle entfernt verfaulte Schwellen gefunden worden seien, teilt die Reichsbahn mit, dass tatsächlich an dieser Stelle die Schwellen nicht mehr ganz intakt seien und das Gleis ausgewechselt werden müsse. Das wird in der nächsten Zeit erfolgen. An der eigentlichen Unfallstelle jedoch sei das Gleis tadellos.

Die „Rückenschmeißer-Kolonne“.

Die Geheimnisse des Berliner Pferdehandels.

Auf den Berliner Pferdewärtern haben sich Zustände herausgebildet, die man eigentlich für unmöglich halten sollte. Die Bauern trauen sich kaum noch, vom Lande ihre Tiere herzubringen, denn sie müssen immer befürchten, beschwindelt, bestohlen und auch noch verprügelt zu werden. Diese Mißstände haben den Reichsverband Deutscher Pferdehändler E. B. veranlaßt, das Polizeipräsidium um ein scharfes Eingreifen zu bitten. Wie der Reichsverband mitteilt, sind die betrügerischen Raubenschaften einer ganzen Anzahl gewissenloser Personen gelangt, harmlose Leute schwer zu schädigen und den anständigen Pferdehandel mit in Verfall zu bringen. Die Schwindler, die der Volksmund mit bezeichnenden Spitznamen belegt hat, arbeiten gruppenweise auf verschiedene Art. Eine Kolonne von etwa 30 Mann, „Rückenschmeißer“ genannt, sucht durch Bekanntmachungen Teilhaber an Pferdehandelsgeschäften mit einem Kapital von 3000 bis 10 000 M. und verspricht einen Monatserlös von 500 bis 1500 M. Geldgeber, die sich zunächst einmal erkundigen, erhalten immer die beste Auskunft, denn die Leute, die sie erteilen, gehören selbst auch zu der Kolonne. Das eingezahlte Geld wird aber nie zu dem vorgegebenen Zweck verwendet. Die „Rückenschmeißer“ bezahlen die Pferde, die sie in Berlin und in der Provinz kaufen, vielmehr nur mit Wechseln, die lediglich Mitglieder ihrer Kolonne akzeptiert haben. Hat ein Verkäufer Bedenken, diese Wechsel zu nehmen, so stehen immer schon andere Mitglieder der Kolonne bereit, ungefragt zu versichern, daß der Käufer und seine Wechsel absolut sicher sein. In Wirklichkeit wird später nie ein Wechsel eingelöst, und bei dem Akzeptanten ist nie etwas zu holen. Die Verkäufer sind ihre Pferde los, und die Geldgeber sehen von ihrem Kapital aus nie etwas wieder. Die „Spunnenmacher“ haben es auf Privatleute abgesehen, die auf dem Markt ein Pferd kaufen wollen. Die verkauften Pferde mit einer Anzahlung von 100 bis 200 M. Der Rest soll auf eine vereinbarte Zeit gefunden werden. Hat aber der „Spunnenmacher“ die Anzahlung erst in der Tasche, so verweigert er die Herausgabe des Pferdes mit der Behauptung, daß er es nur gegen Barzahlung verkauft habe. Sofort springen ihm drei, vier oder fünf Mann seiner Kolonne bei mit der Versicherung, daß sie, ganz uninteressiert, bezuzogen könnten, daß das Pferd gegen volle Barzahlung verkauft worden sei. Alles das spielt sich nicht etwa ruhig ab, sondern der Käufer wird so bedroht, daß er schließlich froh ist, wenigstens ohne Prügel davonzukommen. Nicht selten bekommt er auch die noch. Die Anzahlung ist er auf jeden Fall los, und ein Pferd bekommt er nie. Diese unaufrichtigen Elemente, die zum Teil einmal dem Reichsverband Deutscher Pferdehändler angehörten, von denen aber wegen ihrer Raubenschaften ausgeschlossen wurden, haben sich selbst auch zu einem Verein zusammengeschlossen und ihre Mitgliedschaften denen des Reichsverbandes täuschend nachgemacht. Sie benutzen auch diese Täuschung bei ihren Betrügereien, indem sie den Schein erwecken, daß sie zu einer großen angesehenen Organisation gehören. Marktbesucher, besonders aus der Provinz, aber auch aus Berlin, können vor den Schwindlern nicht dringend genug gewarnt werden.

Von einer Notiz totgefahren.

Ein folgenschwerer Straßenunfall ereignete sich heute morgen gegen 4 Uhr an der Ecke Kaiserallee und Rönnebergstraße zu Wilmersdorf. Beim Einsteigen in eine Radrolle wurde der

Schneidermeister Kugel aus der Rainzer Straße 24 zu Wilmersdorf und der Chauffeur des Wagens, der gerade im Begriff war den Führer zu besteigen, von einer vorüberfahrenden Motorradrolle umgerissen und überfahren. Kugel erlitt eine schwere Schädelverletzung und wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde in das Schauhaus gebracht. Der Chauffeur zog sich einen Knöchelbruch und Hautabschürfungen zu und konnte nach Behandlung auf der nächsten Rettungswache in seine Wohnung geschafft werden. Die Polizei ist noch mit der Klärung der Schuldfrage beschäftigt.

Die Kinderlähmung in Spandau.

Noch ein Kind erkrankt.

Am Donnerstag berichteten wir von einem Fall spinaler Kinderlähmung in Spandau. In das dortige Krankenhaus wurde die zehnjährige Dora Brose unter dem Verdacht der spinalen Kinderlähmung eingeliefert. Während dieser Fall auch jetzt immer noch nur als Verdachtsfall behandelt wird, erkrankte am Freitag die neunjährige Gertrud Taube aus der Zeppelinstraße in Spandau unter den gleichen Krankheitserscheinungen, die bedeutend ernsterer Natur zu sein scheinen. Es ist so gut wie sicher, daß es sich hier um einen Fall von spinaler Kinderlähmung handelt. Durch diese neuerliche Erkrankung sind nach allen Seiten hin weitgehende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

Neue Straßennamen in Berlin.

Mit Zustimmung des preussischen Staatsministeriums hat der Polizeipräsident nachstehend ausgeführte Straßen im Polizeidistrikt Berlin wie folgt benannt:

Im Bezirk Wedding die Straße 85b „Oxfordstraße“, die Straße 40c in der Strecke der Barfußstraße bis zur Dubliner Straße „Bristolstraße“, die Straße, die am Zeppelinplatz gelegen ist und die Limburger und Ostender Straße zwischen der Antwerpener und Genter Straße verbindet, „Zeppelinplatz“; im Bezirk Spandau die vom Rohrdamm zwischen den Häusern Nr. 52 und 53 abzweigende Straße „Harrisstraße“; im Bezirk Neukölln die bisherige Straße Kottbuser Damm auf der westlichen Seite des Hermannplatzes „Hermannplatz“; im Bezirk Wilmersdorf der am der Einmündung der Berliner Straße in den Hohenzollernpark gelegenen Berliner Platz „Hoffmann-von-Fallerleben-Platz“; im Bezirk Schöneberg die bisherige Straße Am Friedhof „Domnauerstraße“, die Verlängerung der Gothenstraße zwischen Torgauer Straße und Sacksendamm „Gothenstraße“, die bisherige Roselstraße zwischen Reihstraße und der Gemarkungsgrenze zwischen Berlin und Schöneberg „Wilhelm-Hauff-Straße“; im Bezirk Steglitz die Straße 1a zwischen Körner- und Schönhauser Straße „Poldingerstraße“, die Straße 1a auf dem Fichtenberg in Steglitz zwischen der Straße Am Fichtenberg und der Zeunepromenade „Föhnerstraße“, die Straße 24 in Lichterfelde, eine Verlängerung der Bismarck-Straße zwischen Teltowtal und Berliner Straße „Bismarck-Straße“, die Straße auf dem Gelände der Gemeinnützigen U.G. für Angestelltenheimstätten zwischen Röhlenstraße und Grüner Weg in Lantwih „Borauer Straße“, die Straße 1a zwischen Luisen- und Kaufbachstraße „Gluckstraße“, die Straße 88 in Lantwih und die Straße 10b in Südenbe „Rauldrommer Ufer“, die Straße 89 in Steglitz, Verbindungsstraße zwischen Sölch und Fronhoferstraße, „Am Bäkequell“.

Städtische Jugendbühne Lichtenberg.

Nach einer vollständigen baulichen und technischen Erneuerung fand gestern abend die Wiedereröffnung der Städtischen Jugendbühne Lichtenberg, Holteistr. 7/9, statt. In Rot und Gold erhielt die Aula ein neues Kleid, Beleuchtungsanlagen mit Doppel- und Einfachhaltung und eine Zentralheizung. Ebenso wurde die Bühne einem vollständigen Umbau unterzogen. Mit braunem Samt bespannt und mit Algoldrahmen eingefasst, bietet der Bühnenraum ein gutes Relief für die Filmbilder. Auch der Orchesterraum wurde vergrößert und eine vier Mann starke neue Kapelle engagiert. Die gelamte Verschönerung der Jugendbühne erfolgt aus eigenen Mitteln, die wiederum aus dem Erlös der abendlichen Filmvorstellungen resultieren. Stadtrat Köhler und Stadtinspektor Griepe haben sich dieser nicht allzu leichten Aufgabe unterzogen, die als sehr wohl-gelungen bezeichnet werden darf.

Jeden Vormittag finden kostenlos Vorführungen von Lehrfilmen für Schüler statt. Der zuletzt gezeigte Film über Verkehrsordnung wies insgesamt einen Schülerbesuch von 38 000 auf. Nachmittags ist gegen 10 Pfennig Eintritt Kinder-vorstellung und für die Allerleinsten Kaisertheater. So macht die Jugendbühne ihrem Namen alle Ehre, denn sie ist bestrebt, den Jugend Wissen und Unterhaltung zu vermitteln.

Erste Winterausgabe 1926/27 des Reichs-Kursbuchs. Die erste Winterausgabe 1926/27 sowie die Sonderausgaben der drei ersten Teile des Reichs-Kursbuchs mit dem am 3. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplänen werden pünktlich am 1. Oktober erscheinen. Auf Wunsch der Bezüge sind in die Sonderausgaben die Zufahrtskarten und Übergangsfahrpläne aufgenommen worden. Die Verkaufspreise 6,50 M. für ein Reichs-Kursbuch und 2 M. für ein Stück der drei Sonderausgaben — sind unverändert. Bestellungen nehmen alle Postämter, Bahnhöfe der Reichsbahn sowie auch die Sortimentsbuchhandlungen und Reisebüros entgegen. Frühzeitige Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

Der Sonderzug nach Warnemünde verfehlt. Wie wir von der Reichsbahndirektion erlernen, wird der für Sonntag, den 22. August, vorgesehene Sonderzug von Berlin nach Warnemünde bestimmt verkehren. Nachfragen zum Preise von 10,00 Reichsmark für die Hin- und Rückfahrt (von Oranienburg 8,80 Reichsmark) sind bei den besagten Stellen noch erhältlich.

Der Reichsverband Deutscher Juuhandler e. V., Berlin N. 24, Friedrichstraße 108, hält anlässlich der „Großen Deutschen Juuhandlung“ eine außerordentliche Generalversammlung am Montag, den 6. September, in Berlin im Rheingold ab. Während dieser Tagung wird sich der Reichsverband insbesondere mit der Frage der Bekämpfung der Unwürdigkeit im Juuhandel und des Leibes noch teilweise auf dem Markt erscheinenden schlechten Materials beschäftigen. Außerdem wird die Lage im Juuhandel in Betracht der kommenden Saison einen großen Teil der Beratungen einnehmen.

Spieleschilling in der Werkstraße. In dem Spieleschilling der „Werkstraße“ G. m. b. H., Potsdamer Straße 104 (Eingang Kurfürstendamm), die Welt auf dem Fußboden können Kinder im Alter von drei Jahren an kommen. Die Eltern, Tanten, Onkel, Großväter und Großmütter dürfen auch kommen, aber nur zusehen!

Der Männerchor DN Germania 1849 singt Dienstag, 24. August, 7 Uhr, vor den Anwesen der Wedding-Sitzung, St. Frankfurter Str. 24, anlässlich des gemeinsamen Geburtstages von 18 allen Sitzungsmitgliedern 1000 Jahre an dem Tage ab werden.

Freiwillige Volkssport Juglerbeide. Die letzten Vorstellungen von Schillers „Mäuer“ finden Sonntag, den 22. Sonntag, den 20. August und Sonntag, den 6. September, statt. Die Mittwoch- und Sonnabend-Vorstellungen fallen für den Rest der Spielzeit aus.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Bezirksvorstand.

Heute abend, 6 Uhr, Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes im Jugendheim, Lindenstraße 1.

Gewerkschaftsbewegung

Gegen die Abschaffung der Polizeistunde.

Die Gastwirte werden in der Polizeistundenfrage immer offener. In einem Artikel, veröffentlicht im Organ des Deutschen Gastwirtsverbandes E. B. „Das Gasthaus“, Nummer 93/1926, angeblich von einem höheren Polizeibeamten stammend, heißt es unter anderem: „Die Forderung des Schankgewerbes lautet nicht mehr Verlängerung der Polizeistunde, sondern Abschaffung der Polizeistunde.“ Nachdem es den Gastwirten gelungen ist, den Berliner Oberbürgermeister, den Berliner Magistrat und einige Handelskammern vor ihren Wagen zu spannen, versuchen sie jetzt mit Hilfe eines Schriftstellers Gerhard Büttner, im öffentlichen Leben stehende Personen (Politiker, Wirtschaftler usw.) als Bundesgenossen im Kampf um die Abschaffung der Polizeistunde zu gewinnen. Dabei genieren sie sich nicht einmal, auch an bekannte Arbeiterführer heranzutreten in der Hoffnung, daß der eine oder andere doch vielleicht eine Stellung zu der Polizeistundenfrage einnimmt, die sie für ihre Zwecke verwerten und gegen die wohlbegründeten Argumente der Gasthausangestellten auspielen können. So hat der schon genannte Herr Büttner unter anderem auch den Vorsitzenden des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, den Reichstagsabgeordneten Genossen Aufhäuser, gebeten, ihm zwecks Veröffentlichung in der Presse seine persönliche Meinung betreffend die Forderung der Gastwirte nach Aufhebung der Polizeistunde mitzuteilen. Genosse Aufhäuser hat dem Herrn Büttner erfreulicherweise am 17. August 1926 eine Antwort erteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie lautet:

„Ich komme heute zur Beantwortung Ihres Schreibens vom 5. dieses Monats und teile Ihnen mit, daß ich mich weder für die Aufhebung noch für die Verlängerung der Polizeistunde im Gastwirtsberuf erklären kann. Es gibt kaum ein Gewerbe, in dem die sozialen Schutzziele mehr übertreten werden, als bei gastwirtschaftlichen Unternehmungen, wobei leider auch die Rechtsprechung bisher eine unbedingte Milde gezeigt hat. Die unerbittlichen Geldstrafen, wie sie verhängt wurden, dürften kaum ausgereicht haben, um der Ausbeutung entgegenzuwirken, die mit den betroffenen Gastwirtsangestellten getrieben wurde. Wenn nach den Mitteilungen des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten in Deutschland eine täglich wiederkehrende vier- bis sechsstündige Arbeitszeit als Durchschnittpunkt zur Regel geworden ist und darüber hinaus die vorgesehenen ein- bis zweistündigen Ruhepausen in der Praxis ebenfalls noch stark verkürzt werden, eine Entlohnung der Überstunden gleichfalls nicht in Betracht kommt und auf der anderen Seite die Zahl der Arbeitslosen unseres Landes immer noch ein erschreckendes Ausmaß aufweist, so müßte der soziale Gesichtspunkt bei der Entscheidung der hier aufgeworfenen Frage maßgebend sein. Ich kann die an sich recht ansehbaren Gründe, wie sie für die Verlängerung der Polizeistunde angeführt werden, gegenüber den von mir hier angeordneten sozialen Schäden und der weiteren Beeinträchtigung unserer durch den Krieg ohnehin stark gefährdeten Volksgesundheit nicht als stichhaltig anerkennen.“

Die kulturelle und wirtschaftliche Hebung des deutschen Volkes muß es den gesetzgebenden Körperschaften zur obersten Pflicht, zunächst einmal den Schutz der menschlichen Arbeitskraft in den Vordergrund aller Erwägungen zu stellen. Ich möchte daher wünschen, daß die Aktivität, mit der jetzt gewisse Kreise für die Verlängerung der Polizeistunde eintreten, auch auf die baldige Verabschiedung des neuen Arbeiterschutzes unter starker Berücksichtigung auch der Gastwirtsangestellten in die Erscheinung treten wird.“

Kündigung durch Anschlag gilt nicht.

Die Arbeitsordnung der Deutschen orthopädischen Werke schließt die Kündigung nicht aus. Es gilt für den Betrieb also die gesetzliche 14tägige Kündigung. Als kürzlich ein Streik ausbrechen drohte, wollte sich die Betriebsleitung hinsichtlich der Entlassung von Arbeitern freie Hand schaffen. Sie glaubte das dadurch zu erreichen, daß sie am 1. August einen Anschlag anheften ließ, wodurch der gesamten etwa 250 Mann starken Belegschaft das Arbeitsverhältnis gekündigt wird mit der Maßgabe, daß nach Ablauf der 14tägigen Kündigungsfrist ein neues Arbeitsverhältnis mit Kündigungsausschluß beginnt.

Einige Wochen später wurden zwei Arbeiter ohne Kündigung entlassen. Sie klagten beim Gewerbegericht auf Bezahlung der 14tägigen Kündigungszeit mit der Begründung, der Anschlag der Firma sei eine einseitige und deshalb nicht zulässige Aenderung der Arbeitsordnung. Da ihnen seinerzeit keine persönliche Kündigung zugegangen sei, so habe das alte Arbeitsverhältnis mit der gesetzlichen Kündigung am Tage ihrer Entlassung noch bestanden. Die fristlose Entlassung sei also unbedeutend.

Das Gericht (Kammer 7) erkannte den Anspruch der Kläger an, da die Kündigung durch Anschlag nicht wirksam sei. Sie hätte jedem einzelnen Arbeiter gestellt werden müssen.

Die Verhältnisse im Malergewerbe.

Die Funktionäre der Jahreshilfe Berlin des Malerverbandes beschäftigten sich am Donnerstag im Gewerkschaftshaus mit den Verhältnissen in den Betrieben. Genosse Schlemann wies durch umfangreiches Material nach, daß in einer Anzahl Berliner Betriebe Verhältnisse Platz gegriffen haben, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellen. Von einzelnen Malern, die nicht immer die kleinsten sind, wird eine Schmuckkonkurrenz getrieben, die aller Beschreibung spottet. Es gibt nur noch wenige Firmen, die wirklich Qualitätsarbeit liefern und es auch heute noch ablehnen, ihre Auftraggeber durch Falscharbeit zu betrügen. Diese noch reell arbeitenden Firmen lassen aber meist bei Submissionen aus, weil sie eben nicht betrügerisch kalkulieren. Die meisten Auftraggeber lassen sich durch die niedrigen Kostenanschläge dieser Schwindlirmen täuschen, müssen aber nach der Fertigstellung der Arbeit zu ihrem Leidwesen feststellen, daß

sie alles andere, nur keine einwandfreie Qualitätsarbeit ist. Die Firmen mit solchen unsauberen Geschäftspraktiken beschäftigen nur wenige gelehrte Maler, die auf die Kolonnen angelernter Arbeiter verteilt werden. Tariflöhne kennt man bei diesen Firmen nicht. Es ist keine Seltenheit, daß diese Firmen wochenlang mit der vollen Lohnzahlung in Verzug kommen. Bei der Zwangssozialversicherung, die von den um ihren Lohn geprellten Arbeitern und Leuten, die wegen schlecht ausgeführter Arbeiten auf Schadenersatz geklagt haben, veranlaßt wird, ist bei diesen Firmen selten etwas zu holen. Der Redner führte weiter eine Anzahl von Fällen an, wo mit der Arbeitskraft geradezu Raubbau getrieben wird und durch unvorschriftsmäßigen Gerüst- und Stellschraubbau schwere Unfälle verschuldet wurden. Schlemann gab bekannt, daß all diese Mißstände, an deren Abstellung neben den anständigen Firmen vor allem die Kommune, die Städtischen Bauverwaltung und privaten Auftraggeber ein Interesse haben, in

13.—18. Sept.: Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche 19. September: Viertelhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung

vier öffentlichen Versammlungen am 1. September ausführlich behandelt werden sollen. Jedenfalls wird alles versucht werden, um mit Hilfe der Organisation das Gewerbe von den ihm anhaftenden Schäden zu befreien. In der regen Diskussion wurden die Ausführungen Schlemanns durch weitere traffe Beispiele unterstrichen.

Die Bauarbeiter gegen den „Betriebsräteauschuss“.

In einer gut besuchten Versammlung der im Baugewerksbund organisierten Baudelegierten, die am Donnerstag im „Dresdener Kasino“ stattfand, sprach der Vorsitzende der Baugewerkschaft Berlin, Genosse Drügemüller, über die Frage: „Wie steht der Baugewerksbund zum sogenannten Betriebsräteauschuss?“ Der Redner schilderte in längeren Ausführungen, wie dieser „Betriebsräteauschuss“ entstand und zu welchem Zweck. Als im vorigen Jahr der Stern der Kaiser-Organisation verblühte, rief man den Betriebsräteauschuss ins Leben, durch den man der neuen Firma „Industrieorganisation“ Mitgliedschaft zuführen wollte. Man glaubte vor allem durch die Parole, dem Betriebsräteauschuss müssen auch die im Baugewerksbund organisierten Baudelegierten angehören, denen in erster Linie die Agitation auf den Baustellen obliegt, dem Industriearbeiterverband Mitglieder aus Kreisen des Baugewerksbundes zuführen zu können.

Genosse Drügemüller zeigte an vielen Beispielen, wie eng dieser Betriebsräteauschuss und der Industriearbeiterverband miteinander verzahnt sind. Wenn man diese Geistesverwandtschaft erkennt, weiß man auch als zielstarrer Gewerkschafter, was man von dem sogenannten Betriebsräteauschuss zu halten hat. Er ist eine gewerkschaftsfeindliche, ebenso mit List und Lüge kämpfende und unkontrollierbare Institution wie der Industriearbeiterverband. Beide haben keine Daseinsberechtigung und werden nur aufrecht erhalten, weil es einigen „Führern“ nicht gemein ist, im Interesse der Einheit der freien Gewerkschaftsbewegung wieder in den alten Beruf zurückzugehen.

Den Baudelegierten fällt die Aufgabe zu, auf den Baustellen, in den Betriebsversammlungen und wo sie sonst Gelegenheit haben, die Unorganisierten und Industriearbeiterhändler von der Schädlichkeit dieser Gewerkschaftszerstörer zu überzeugen und für den Baugewerksbund, der wahren und verantwortlichen Industriearbeiterorganisation für das Baugewerbe zu gewinnen. Insbesondere sind die Marken zurückzuweisen, die der „Betriebsräteauschuss“ an den Mann zu bringen sucht, um den Finanzen des Industriearbeiterverbandes auszuweichen.

Die anschließende Diskussion bewegte sich in durchaus zustimmendem Sinne.

Der Fleischerstreik bei der Firma Böhme in Elmshorn.

Der Streik geht weiter. Herr Böhme provoziert nicht nur die Streikenden, er ist sogar stolz darauf, „berühmt“ zu werden und daß „der Ordnung halber“ ein größeres Polizeiaufgebot von Altona nach Elmshorn berufen wurde. Nachdem Herr Böhme in der Lokalpresse befreit, daß Mißstände in seinem Betriebe bestanden, ist ihm erneut in der Arbeiterpresse dortselbst die Antwort auch durch Abbildungen (Photographien) gegeben worden. Es besagt gewiß allerlei, und recht appetitlich wirkt es, wenn die Schlachter und Wurstmacher nach Aneinanderbenutzung kein anderes Gefäß zum Händewaschen haben als einen Kübel, in dem zugleich Därme gewässert werden. Ja, Zeit ist Geld, und Gabe es nicht noch den Darmfäulen, könnten ja die Gefellen auch noch die Zeit des Händewaschens zu nützlicherer Arbeit verwenden. Wurst ist sowieso Vertrauenssache, und da der Konsumentkreis Böhme'scher Wurstwaren hauptsächlich die Arbeiterklasse ist, scheinen sich bei Böhme hygienische Einrichtungen wie in modernen Wurstfabriken zu erübrigen. Die Elmshorner Arbeiterchaft hat bereits Stellung gegen Böhme und das Vorgehen der Polizei genommen und durch den Ortsausschuß des A.D.G.B. dem Magistrat und Bürgermeister den schärfsten Protest unterbreitet. Es wird die Schließung des Betriebes verlangt, wenn Herr Böhme sich nicht bald zur Beilegung des Streiks, Beseitigung der Mißstände und Anerkennung des Tarifvertrages bemüht, der für die Elmshorner Wurstfabriken besteht.

Fleischergejellen werden vor Zuzug nach Elmshorn gewarnt.

Das anglo-russische Komitee.

Auf Vorschlag Moskaus sollte das Komitee am 19. August in Berlin zusammentreten. Dazu kam es jedoch nicht. Obwohl dem Generalrat des englischen Gewerkschafts Kongresses schon vorher in der ganzen kommunistischen Presse die übelsten Vorwürfe aus Moskau wegen der Pariser Tagung des Komitees gemacht wurde, hat nach „Inprekor“ der englische Generalrat vorgeschlagen, das Komitee

zum 23. August nach Berlin einzuberufen. Moskau hat sich damit einverstanden erklärt und verlangt wiederum, als erste und Hauptfrage die Festsatzung für die streikenden englischen Bergarbeiter auf die Tagesordnung zu setzen, obwohl inzwischen der A.D.G.B. die kürzlich beantragte Unterstützungsaktion eingeleitet hat.

Ein Vorschlag der Kohlenkommission angenommen.

London, 21. August. (U.) Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Handelsminister Sir Cunliffe Vister in Übereinstimmung mit der Empfehlung der Kohlenkommission für die Einsetzung eines Komitees für elektrische und andere Energiequellen einen ständigen Ausschuss zur Beratung von Fragen in Verbindung mit dem wirtschaftlichen Verbrauch von Brennmaterial ernannt. Dem Komitee gehören neben verschiedenen englischen Sachverständigen u. a. auch der Generalsekretär der internationalen Bergarbeitergewerkschaft Frank Hodges an. Vorsitzender ist der bekannte englische Parlamentarier Sir Alfred Mond.

Der Kollektivvertrag in Siebenbürgen. Die Arbeiterinnen vom Vertrag ausgeschlossen.

Den Arbeiterinnen in Siebenbürgen geht es in Rumänien offenbar nicht besser als vordem in Ungarn. Die Arbeitgeber scheinen anzunehmen, daß die Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen erst im laufenden Jahre anfänglich der Lohnarbeitsbedingungen aufgestellt worden seien. Dabei haben in sämtlichen Gewerben sowohl die Facharbeiterinnen wie auch die Hilfsarbeiterinnen in Siebenbürgen schon vor Jahren als sie sich zu organisieren begannen, die Arbeitsbedingungen unter Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse geregelt. Im alten Siebenbürgen haben die Arbeiterinnen viele Kämpfe ausgefochten und jede Gelegenheit ausgenutzt, um dieselben Bedingungen zu erreichen wie die Arbeiter. Niemals ist zwischen den Löhnen der männlichen und der weiblichen Arbeiter ein so großer Unterschied gemacht worden wie jetzt. Die meisten Arbeitgeber wollen ein Recht der Arbeiterinnen auf geregelte Arbeitsbedingungen nicht anerkennen. Es sind jedoch 50 Proz. der Arbeiterinnen seit langen Jahren organisiert und in der überwiegenden Mehrzahl herrschen in sämtlichen Gewerbebezügen bis jetzt geordnete Zustände. Es wird daher den Arbeitgebern kaum gelingen, ihre Pläne durchzusetzen.

Angeichts der jahrelang währenden geordneten Arbeitsjahre mutet es höchst eigenartig an, wenn die Arbeitgeber plötzlich mit Anträgen auftreten, die den Zweck haben, daß die weiblichen Arbeitskräfte vom Tarifvertrag und dessen Vorteile ausgeschlossen werden sollen. Diese rückschrittlichen Bestrebungen haben sich bis jetzt noch nicht in allen Gewerbebezügen durchzusetzen vermocht. Es handelt sich hier um ein Experiment, das man überall durchzuführen gedenkt. In diesem Falle würde jedoch die geschlossene Front der Arbeiterinnen zur Abwehr auftreten.

Der neu aufgestellte Tarifentwurf der Unternehmer bezieht sich lediglich auf die männlichen Fach- und Hilfsarbeiter. Die Arbeiterinnen sollen aller bisherigen Rechte und Vorteile verlustig gehen. Gilt für die Arbeiterinnen kein feststehender Lohn mehr, dann sind sie der völligen Willkür der Arbeitgeber preisgegeben. Sie hätten keinen Anspruch mehr auf Urlaub, auf Bezahlung der Feiertage, auf Ueberstundenbezahlung und Teuerungszuschläge, trotz der sehr schlechten Valuta. Die Arbeiterinnen, die seit Jahren gewohnt waren, unter geordneten Verhältnissen zu arbeiten und die gleichen Rechte und Vorteile wie die Facharbeiter hatten, würden mit einem Schlage zur Fronsklaverei verurteilt sein.

Bisher war es üblich, daß in einer Woche, in die ein Feiertag fiel und in welcher der Arbeiter drei oder weniger Arbeitstage hatte, unter gewissen Voraussetzungen auch der Feiertag bezahlt wurde. Diese Bestimmung soll fortfallen, ebenso wie die Bestimmung, daß der Arbeitslohn dem Lohnminimum zu entsprechen hat. Gleichzeitig werden die Mindestlöhne festgelegt, obgleich nach den Abmachungen eine Lohnhöhung eintreten kann, falls der Index sich inzwischen nicht ermäßigt. Dieses wären die wesentlichen Änderungen, aus denen hervorgeht, daß die Arbeitgeber auf der ganzen Linie die weibliche Arbeiterchaft jener Errungenschaften zu berauben gedenken, die in allen Teilen ihr längst verbürgtes Recht darstellen. Die Arbeiterinnen die jetzt fast nur die Hälfte des bisherigen Lohnes bekommen, werden sich gegen ihre Ausbeutung zu wehren wissen.

Die Pariser Konfektionsarbeiter sind gestern in großer Zahl wegen Lohnunterschieden in den Streik getreten. Wie „E.P.“ meldet, besteht die Möglichkeit, daß sich auch die Modearbeiterinnen der Bewegung anschließen werden.

In Polen ist ein Rückgang der Arbeitslosigkeit um fast 6000 Personen in der ersten Augustwoche zu verzeichnen. Die Besserung ist eingetreten im Bergbau, in der Textilindustrie und im Bauwesen.

Theater der Woche.

Vom 22. August bis 30. August 1926.

Oper am Volk der Republik: 22. Carmen, 23. (geschlossene Vorstellung für den Bühnenalltag) Der fliegende Holländer, 24. Madame Butterfly, 25. Der letzte Akt, 26. Die verkaufte Braut, 27. Hoffmanns Erzählungen, 28. Die Meistersinger, 29. Die Waise, 30. Die Waise, 31. Die Waise, 32. Die Waise, 33. Die Waise, 34. Die Waise, 35. Die Waise, 36. Die Waise, 37. Die Waise, 38. Die Waise, 39. Die Waise, 40. Die Waise, 41. Die Waise, 42. Die Waise, 43. Die Waise, 44. Die Waise, 45. Die Waise, 46. Die Waise, 47. Die Waise, 48. Die Waise, 49. Die Waise, 50. Die Waise, 51. Die Waise, 52. Die Waise, 53. Die Waise, 54. Die Waise, 55. Die Waise, 56. Die Waise, 57. Die Waise, 58. Die Waise, 59. Die Waise, 60. Die Waise, 61. Die Waise, 62. Die Waise, 63. Die Waise, 64. Die Waise, 65. Die Waise, 66. Die Waise, 67. Die Waise, 68. Die Waise, 69. Die Waise, 70. Die Waise, 71. Die Waise, 72. Die Waise, 73. Die Waise, 74. Die Waise, 75. Die Waise, 76. Die Waise, 77. Die Waise, 78. Die Waise, 79. Die Waise, 80. Die Waise, 81. Die Waise, 82. Die Waise, 83. Die Waise, 84. Die Waise, 85. Die Waise, 86. Die Waise, 87. Die Waise, 88. Die Waise, 89. Die Waise, 90. Die Waise, 91. Die Waise, 92. Die Waise, 93. Die Waise, 94. Die Waise, 95. Die Waise, 96. Die Waise, 97. Die Waise, 98. Die Waise, 99. Die Waise, 100. Die Waise, 101. Die Waise, 102. Die Waise, 103. Die Waise, 104. Die Waise, 105. Die Waise, 106. Die Waise, 107. Die Waise, 108. Die Waise, 109. Die Waise, 110. Die Waise, 111. Die Waise, 112. Die Waise, 113. Die Waise, 114. Die Waise, 115. Die Waise, 116. Die Waise, 117. Die Waise, 118. Die Waise, 119. Die Waise, 120. Die Waise, 121. Die Waise, 122. Die Waise, 123. Die Waise, 124. Die Waise, 125. Die Waise, 126. Die Waise, 127. Die Waise, 128. Die Waise, 129. Die Waise, 130. Die Waise, 131. Die Waise, 132. Die Waise, 133. Die Waise, 134. Die Waise, 135. Die Waise, 136. Die Waise, 137. Die Waise, 138. Die Waise, 139. Die Waise, 140. Die Waise, 141. Die Waise, 142. Die Waise, 143. Die Waise, 144. Die Waise, 145. Die Waise, 146. Die Waise, 147. Die Waise, 148. Die Waise, 149. Die Waise, 150. Die Waise, 151. Die Waise, 152. Die Waise, 153. Die Waise, 154. Die Waise, 155. Die Waise, 156. Die Waise, 157. Die Waise, 158. Die Waise, 159. Die Waise, 160. Die Waise, 161. Die Waise, 162. Die Waise, 163. Die Waise, 164. Die Waise, 165. Die Waise, 166. Die Waise, 167. Die Waise, 168. Die Waise, 169. Die Waise, 170. Die Waise, 171. Die Waise, 172. Die Waise, 173. Die Waise, 174. Die Waise, 175. Die Waise, 176. Die Waise, 177. Die Waise, 178. Die Waise, 179. Die Waise, 180. Die Waise, 181. Die Waise, 182. Die Waise, 183. Die Waise, 184. Die Waise, 185. Die Waise, 186. Die Waise, 187. Die Waise, 188. Die Waise, 189. Die Waise, 190. Die Waise, 191. Die Waise, 192. Die Waise, 193. Die Waise, 194. Die Waise, 195. Die Waise, 196. Die Waise, 197. Die Waise, 198. Die Waise, 199. Die Waise, 200. Die Waise, 201. Die Waise, 202. Die Waise, 203. Die Waise, 204. Die Waise, 205. Die Waise, 206. Die Waise, 207. Die Waise, 208. Die Waise, 209. Die Waise, 210. Die Waise, 211. Die Waise, 212. Die Waise, 213. Die Waise, 214. Die Waise, 215. Die Waise, 216. Die Waise, 217. Die Waise, 218. Die Waise, 219. Die Waise, 220. Die Waise, 221. Die Waise, 222. Die Waise, 223. Die Waise, 224. Die Waise, 225. Die Waise, 226. Die Waise, 227. Die Waise, 228. Die Waise, 229. Die Waise, 230. Die Waise, 231. Die Waise, 232. Die Waise, 233. Die Waise, 234. Die Waise, 235. Die Waise, 236. Die Waise, 237. Die Waise, 238. Die Waise, 239. Die Waise, 240. Die Waise, 241. Die Waise, 242. Die Waise, 243. Die Waise, 244. Die Waise, 245. Die Waise, 246. Die Waise, 247. Die Waise, 248. Die Waise, 249. Die Waise, 250. Die Waise, 251. Die Waise, 252. Die Waise, 253. Die Waise, 254. Die Waise, 255. Die Waise, 256. Die Waise, 257. Die Waise, 258. Die Waise, 259. Die Waise, 260. Die Waise, 261. Die Waise, 262. Die Waise, 263. Die Waise, 264. Die Waise, 265. Die Waise, 266. Die Waise, 267. Die Waise, 268. Die Waise, 269. Die Waise, 270. Die Waise, 271. Die Waise, 272. Die Waise, 273. Die Waise, 274. Die Waise, 275. Die Waise, 276. Die Waise, 277. Die Waise, 278. Die Waise, 279. Die Waise, 280. Die Waise, 281. Die Waise, 282. Die Waise, 283. Die Waise, 284. Die Waise, 285. Die Waise, 286. Die Waise, 287. Die Waise, 288. Die Waise, 289. Die Waise, 290. Die Waise, 291. Die Waise, 292. Die Waise, 293. Die Waise, 294. Die Waise, 295. Die Waise, 296. Die Waise, 297. Die Waise, 298. Die Waise, 299. Die Waise, 300. Die Waise, 301. Die Waise, 302. Die Waise, 303. Die Waise, 304. Die Waise, 305. Die Waise, 306. Die Waise, 307. Die Waise, 308. Die Waise, 309. Die Waise, 310. Die Waise, 311. Die Waise, 312. Die Waise, 313. Die Waise, 314. Die Waise, 315. Die Waise, 316. Die Waise, 317. Die Waise, 318. Die Waise, 319. Die Waise, 320. Die Waise, 321. Die Waise, 322. Die Waise, 323. Die Waise, 324. Die Waise, 325. Die Waise, 326. Die Waise, 327. Die Waise, 328. Die Waise, 329. Die Waise, 330. Die Waise, 331. Die Waise, 332. Die Waise, 333. Die Waise, 334. Die Waise, 335. Die Waise, 336. Die Waise, 337. Die Waise, 338. Die Waise, 339. Die Waise, 340. Die Waise, 341. Die Waise, 342. Die Waise, 343. Die Waise, 344. Die Waise, 345. Die Waise, 346. Die Waise, 347. Die Waise, 348. Die Waise, 349. Die Waise, 350. Die Waise, 351. Die Waise, 352. Die Waise, 353. Die Waise, 354. Die Waise, 355. Die Waise, 356. Die Waise, 357. Die Waise, 358. Die Waise, 359. Die Waise, 360. Die Waise, 361. Die Waise, 362. Die Waise, 363. Die Waise, 364. Die Waise, 365. Die Waise, 366. Die Waise, 367. Die Waise, 368. Die Waise, 369. Die Waise, 370. Die Waise, 371. Die Waise, 372. Die Waise, 373. Die Waise, 374. Die Waise, 375. Die Waise, 376. Die Waise, 377. Die Waise, 378. Die Waise, 379. Die Waise, 380. Die Waise, 381. Die Waise, 382. Die Waise, 383. Die Waise, 384. Die Waise, 385. Die Waise, 386. Die Waise, 387. Die Waise, 388. Die Waise, 389. Die Waise, 390. Die Waise, 391. Die Waise, 392. Die Waise, 393. Die Waise, 394. Die Waise, 395. Die Waise, 396. Die Waise, 397. Die Waise, 398. Die Waise, 399. Die Waise, 400. Die Waise, 401. Die Waise, 402. Die Waise, 403. Die Waise, 404. Die Waise, 405. Die Waise, 406. Die Waise, 407. Die Waise, 408. Die Waise, 409. Die Waise, 410. Die Waise, 411. Die Waise, 412. Die Waise, 413. Die Waise, 414. Die Waise, 415. Die Waise, 416. Die Waise, 417. Die Waise, 418. Die Waise, 419. Die Waise, 420. Die Waise, 421. Die Waise, 422. Die Waise, 423. Die Waise, 424. Die Waise, 425. Die Waise, 426. Die Waise, 427. Die Waise, 428. Die Waise, 429. Die Waise, 430. Die Waise, 431. Die Waise, 432. Die Waise, 433. Die Waise, 434. Die Waise, 435. Die Waise, 436. Die Waise, 437. Die Waise, 438. Die Waise, 439. Die Waise, 440. Die Waise, 441. Die Waise, 442. Die Waise, 443. Die Waise, 444. Die Waise, 445. Die Waise, 446. Die Waise, 447. Die Waise, 448. Die Waise, 449. Die Waise, 450. Die Waise, 451. Die Waise, 452. Die Waise, 453. Die Waise, 454. Die Waise, 455. Die Waise, 456. Die Waise, 457. Die Waise, 458. Die Waise, 459. Die Waise, 460. Die Waise, 461. Die Waise, 462. Die Waise, 463. Die Waise, 464. Die Waise, 465. Die Waise, 466. Die Waise, 467. Die Waise, 468. Die Waise, 469. Die Waise, 470. Die Waise, 471. Die Waise, 472. Die Waise, 473. Die Waise, 474. Die Waise, 475. Die Waise, 476. Die Waise, 477. Die Waise, 478. Die Waise, 479. Die Waise, 480. Die Waise, 481. Die Waise, 482. Die Waise, 483. Die Waise, 484. Die Waise, 485. Die Waise, 486. Die Waise, 487. Die Waise, 488. Die Waise, 489. Die Waise, 490. Die Waise, 491. Die Waise, 492. Die Waise, 493. Die Waise, 494. Die Waise, 495. Die Waise, 496. Die Waise, 497. Die Waise, 498. Die Waise, 499. Die Waise, 500. Die Waise, 501. Die Waise, 502. Die Waise, 503. Die Waise, 504. Die Waise, 505. Die Waise, 506. Die Waise, 507. Die Waise, 508. Die Waise, 509. Die Waise, 510. Die Waise, 511. Die Waise, 512. Die Waise, 513. Die Waise, 514. Die Waise, 515. Die Waise, 516. Die Waise, 517. Die Waise, 518. Die Waise, 519. Die Waise, 520. Die Waise, 521. Die Waise, 522. Die Waise, 523. Die Waise, 524. Die Waise, 525. Die Waise, 526. Die Waise, 527. Die Waise, 528. Die Waise, 529. Die Waise, 530. Die Waise, 531. Die Waise, 532. Die Waise, 533. Die Waise, 534. Die Waise, 535. Die Waise, 536. Die Waise, 537. Die Waise, 538. Die Waise, 539. Die Waise, 540. Die Waise, 541. Die Waise, 542. Die Waise, 543. Die Waise, 544. Die Waise, 545. Die Waise, 546. Die Waise, 547. Die Waise, 548. Die Waise, 549. Die Waise, 550. Die Waise, 551. Die Waise, 552. Die Waise, 553. Die Waise, 554. Die Waise, 555. Die Waise, 556. Die Waise, 557. Die Waise, 558. Die Waise, 559. Die Waise, 560. Die Waise, 561. Die Waise, 562. Die Waise, 563. Die Waise, 564. Die Waise, 565. Die Waise, 566. Die Waise, 567. Die Waise, 568. Die Waise, 569. Die Waise, 570. Die Waise, 571. Die Waise, 572. Die Waise, 573. Die Waise, 574. Die Waise, 575. Die Waise, 576. Die Waise, 577. Die Waise, 578. Die Waise, 579. Die Waise, 580. Die Waise, 581. Die Waise, 582. Die Waise, 583. Die Waise, 584. Die Waise, 585. Die Waise, 586. Die Waise, 587. Die Waise, 588. Die Waise, 589. Die Waise, 590. Die Waise, 591. Die Waise, 592. Die Waise, 593. Die Waise, 594. Die Waise, 595. Die Waise, 596. Die Waise, 597. Die Waise, 598. Die Waise, 599. Die Waise, 600. Die Waise, 601. Die Waise, 602. Die Waise, 603. Die Waise, 604. Die Waise, 605. Die Waise, 606. Die Waise, 607. Die Waise, 608. Die Waise, 609. Die Waise, 610. Die Waise, 611. Die Waise, 612. Die Waise, 613. Die Waise, 614. Die Waise, 615. Die Waise, 616. Die Waise, 617. Die Waise, 618. Die Waise, 619. Die Waise, 620. Die Waise, 621. Die Waise, 622. Die Waise, 623. Die Waise, 624. Die Waise, 625. Die Waise, 626. Die Waise, 627. Die Waise, 628. Die Waise, 629. Die Waise, 630. Die Waise, 631. Die Waise, 632. Die Waise, 633. Die Waise, 634. Die Waise, 635. Die Waise, 636. Die Waise, 637. Die Waise, 638. Die Waise, 639. Die Waise, 640. Die Waise, 641. Die Waise, 642. Die Waise, 643. Die Waise, 644. Die Waise, 645. Die Waise, 646. Die Waise, 647. Die Waise, 648. Die Waise, 649. Die Waise, 650. Die Waise, 651. Die Waise, 652. Die Waise, 653. Die Waise, 654. Die Waise, 655. Die Waise, 656. Die Waise, 657. Die Waise, 658. Die Waise, 659. Die Waise, 660. Die Waise, 661. Die Waise, 662. Die Waise, 663. Die Waise, 664. Die Waise, 665. Die Waise, 666. Die Waise, 667. Die Waise, 668. Die Waise, 669. Die Waise, 670. Die Waise, 671. Die Waise, 672. Die Waise, 673. Die Waise, 674. Die Waise, 675. Die Waise, 676. Die Waise, 677. Die Waise, 678. Die Waise, 679. Die Waise, 680. Die Waise, 681. Die Waise, 682. Die Waise, 683. Die Waise, 684. Die Waise, 685. Die Waise, 686. Die Waise, 687. Die Waise, 688. Die Waise, 689. Die Waise, 690. Die Waise, 691. Die Waise, 692. Die Waise, 693. Die Waise, 694. Die Waise, 695. Die Waise, 696. Die Waise, 697. Die Waise, 698. Die Waise, 699. Die Waise, 700. Die Waise, 701. Die Waise, 702. Die Waise, 703. Die Waise, 704. Die Waise, 705. Die Waise, 706. Die Waise, 707. Die Waise, 708. Die Waise, 709. Die Waise, 710. Die Waise, 711. Die Waise, 712. Die Waise, 713. Die Waise, 714. Die Waise, 715. Die Waise, 716. Die Waise, 717. Die Waise, 718. Die Waise, 719. Die Waise, 720. Die Waise, 721. Die Waise, 722. Die Waise, 723. Die Waise, 724. Die Waise, 725. Die Waise, 726. Die Waise, 727. Die Waise, 728. Die Waise, 729. Die Waise, 730. Die Waise, 731. Die Waise, 732. Die Waise, 733. Die Waise, 734. Die Waise, 735. Die Waise, 736. Die Waise, 737. Die Waise, 738. Die Waise, 739. Die Waise, 740. Die Waise, 741. Die Waise, 742. Die Waise, 743. Die Waise, 744. Die Waise, 745. Die Waise, 746. Die Waise, 747. Die Waise, 748. Die Waise, 749. Die Waise, 750. Die Waise, 751. Die Waise, 752. Die Waise, 753. Die Waise, 754. Die Waise, 755. Die Waise, 756. Die Waise, 757. Die Waise, 758. Die Waise, 759. Die Waise, 760. Die Waise, 761. Die Waise, 762. Die Waise, 763. Die Waise, 764. Die Waise, 765. Die Waise, 766. Die Waise, 767. Die Waise, 768. Die Waise, 769. Die Waise, 770. Die Waise, 771. Die Waise, 772. Die Waise, 773. Die Waise, 774. Die Waise, 775. Die Waise, 776. Die Waise, 777. Die Waise, 778. Die Waise, 779. Die Waise, 780. Die Waise, 781. Die Waise, 782. Die Waise, 783. Die Waise, 784. Die Waise, 785. Die Waise, 786. Die Waise, 787. Die Waise, 788. Die Waise, 789. Die Waise, 790. Die Waise, 791. Die Waise, 792. Die Waise, 793. Die Waise, 794. Die Waise, 795. Die Waise, 796. Die Waise, 797. Die Waise, 798. Die Waise, 799. Die Waise, 800. Die Waise, 801. Die Waise, 802. Die Waise, 803. Die Waise, 804. Die Waise, 805. Die Waise, 806. Die Waise, 807. Die Waise, 808. Die Waise, 809. Die Waise, 810. Die Waise, 811. Die Waise, 812. Die Waise, 813. Die Waise, 814. Die Waise, 815. Die Waise, 816. Die Waise, 817. Die Waise, 818. Die Waise, 819. Die Waise, 820. Die Waise, 821. Die Waise, 822. Die Waise, 823. Die Waise, 824. Die Waise, 825. Die Waise, 826. Die Waise, 827. Die Waise, 828. Die Waise, 829. Die Waise, 830. Die Waise, 831. Die Waise, 832. Die Waise, 833. Die Waise, 834. Die Waise, 835. Die Waise, 836. Die Waise, 837. Die Waise, 838. Die Waise, 839. Die Waise, 840.